

Weltchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **185 (1912)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weltchronik.

(August 1910 bis Juli 1911.)

Das Jahr, dessen wichtigste Ereignisse wir im „Sinkenden Bot“ verzeichnen möchten, könnte füglich das Jahr der Ministerkrisen genannt werden. Es war im Frühjahr eine wahre Epidemie. In Frankreich gab es zwei Kabinettsänderungen, eine Krise in Italien, eine solche in Rußland und Bulgarien und schließlich noch eine Krise in Österreich.

In Frankreich mußte sich im Februar 1911 das Kabinet Briand, obschon es sich im Streik der Eisenbahner sehr stark gezeigt, zurückziehen, infolge eines Disputes über die klerikale Frage. Wie seine Vorgänger, so wurde auch Herr Briand das Opfer der Illusion, daß es in Frankreich einen Waffenstillstand geben könne zwischen der römischen Kirche und der antiklerikalen Partei. Senator Monis wurde beauftragt, ein neues Kabinet zu bilden, in welches als 2. Staatssekretär der Deputierte Malvy, welcher durch seine Interpellationen das Kabinet Briand gestürzt hatte, aufgenommen wurde.

Am 21. Mai verunglückte der Kriegsminister Bertheaux an einem Schaufliegen in Issy-les-Moulineaux, indem er von einem abstürzenden

Aeroplan getötet wurde. Ministerpräsident Monis erlitt ebenfalls schwere Verletzungen, die aber nicht derart waren, daß er seinen Posten hätte aufgeben müssen. Das Kabinet Monis wurde aber einige Wochen später infolge einer Interpellation, bei welcher sich Kriegsminister Goiron ungeschickt ausdrückte, gestürzt, woraufhin der frühere Finanzminister Caillaux mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt wurde.

Frankreich hat verschiedene schwere Eisenbahnunfälle zu verzeichnen; eines der größten ereignete sich auf dem kleinen Bahnhof Saujon, 100 km nördlich von Bordeaux. Ein Vergnügungszug fuhr am 14. August, nachmittags, auf die Lokomotive und ein paar Wagen eines im Rangieren begriffenen Güterzuges, die auf dem Geleise standen. Durch eine Unvorsichtigkeit waren einige Minuten zu früh die Einfahrtssignale geöffnet worden und damit das Unglück geschehen. Unter den Trümmern wurden 38 Tote und 45 Schwerverletzte hervorgezogen, von welcher letzteren 11 sich in hoffnungslosem Zustande befanden. Die in letzter Zeit sich auffällig häufenden Katastrophen auf den französischen Staatsbahnen gaben der Presse Anlaß zur schärfsten Kritik. — Dieses Unglück war die Ursache, warum Fallières bei seinem Besuch

in Bern den geplanten Abstecher nach Interlaken aufgab.

Der würdige Präsident der Republik, Fallières, bestrebt sich nach Kräften, Frankreichs Ansehen aufrecht zu erhalten und zu vermehren. Er besuchte die Schweiz, Belgien, Tunis und Holland; überall wurde er mit großer Wärme und Liebenswürdigkeit empfangen und gefeiert.



Eisenbahnunglück in Frankreich.

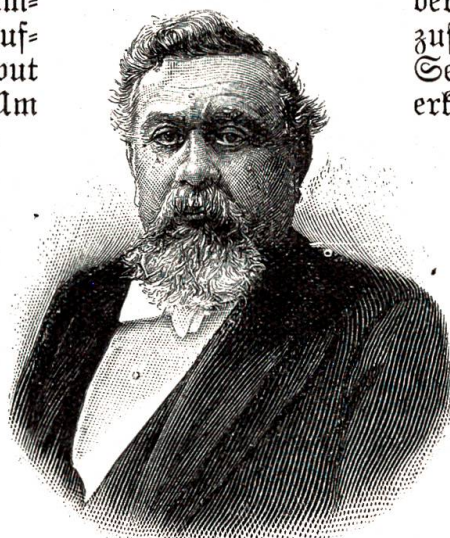
Das Projekt für Abhaltung einer Pariser Weltausstellung im Jahre 1920 wurde vom Pariser Gemeinderat einstimmig abgelehnt. —

Die Winzerunruhen in der Champagne wurden zum förmlichen Aufbruch, der sich in der Zerstörungswut der aufgeregten Menge kundgab. Um den Champagnerwein vor Nachahmungen und Fälschungen zu schützen, grenzte die Regierung das Gebiet der weinerzeugenden Champagne ab und gestattete, nur den innerhalb dieses Gebietes gewachsenen und fabrizierten Wein als Champagner zu bezeichnen. Diesen Beschluß der Regierung betrachteten die Winzer der angrenzenden Landstriche als eine Schädigung ihrer Interessen; sie behaupten, daß sie ebenfalls echten Champagner erzeugen. Sie haben insofern auch alles Recht dazu, als die ehemalige Provinz Champagne, wie sie bis zur Revolution bestand, die, wie man weiß, die Provinzeinteilung aufhob und statt dessen Frankreich in Departemente zerlegte, viel größere Ausdehnung hatte, als das von der Regierung abgegrenzte Champagnergebiet. Aber der Wein sei nicht so gut, wie der innerhalb der abgegrenzten Zone gewachsene, behaupten die Winzer der Umgegend von Reims und Epernay. So stehen sich das Marne- und das Aube-Departement feindlich gegenüber. Die Regierung suchte sich aus der Verlegen-

heit zu ziehen, indem sie auf der Etikette jeder Flasche noch den näheren Ursprungsort anbringen wollte. Aber damit waren die Winzer weder der innern noch der äußern Zone zufrieden. Die Frage kam auch im Senat zur Sprache. Die Regierung erklärte, sie arbeite eine neue Abgrenzung aus, der Senat aber beschloß eine Tagesordnung, welche die Regierung aufforderte, die Gebietsabgrenzung überhaupt aufzuheben. Dieser Entscheid führte zum Aufbruch, der das Einschreiten des Militärs nötig machte.

Auch in diesem Jahre hat der Tod reiche Ernte gehalten; so starben die Kriegsminister General Brun und Bertheaux, Joseph Magnin, früherer Gouverneur der Banque de France, der Gerichtschreiber Albert

Vandal, Mitglied der Akademie, und der Duc de Chartres, Enkel des Bürgerkönigs Louis-Philippe, und viele andere hervorragende Männer.



Präsident Fallières.



Zum Aufstand der Winzer im französischen Champagnergebiet: Die Aufrührer zwangen auch Geisliche, sich an den Demonstrationen zu beteiligen.

In Deutschland fehlt es auch nicht an innern Unruhen und Kämpfen; überall spizen sich die Parteien zu, doch ohne daß es bis jetzt zu ernsthaften Konflikten gekommen ist.

Die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zar Nikolaus in Potsdam und die Reise des kaiserlichen Paares nach England anlässlich der Einweihung des Denkmals der Königin Viktoria haben wohlthätig auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Großbritannien, Rußland und Deutschland gewirkt.

Der Prinz-Regent Luitpold von Bayern feierte im März seinen 90. Geburtstag; durch seine Milde, seinen Takt und sein würdiges Leben hat der edle Greis sich die Achtung der ganzen Welt



Nikolaus I.,
König von Montenegro.

über die Baustelle die Fahrgeschwindigkeit der Züge auf 20 km zu reduzieren sei. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht genau ermittelt, doch

erworben; namentlich die Schweiz bringt ihm viel Sympathie entgegen.

Die große internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden erfreute sich, vom herrlichsten Wetter begünstigt, eines kolossalen Besuches. Für uns Schweizer ist die separate Schweizer-Ausstellung, in einem besondern Pavillon untergebracht, von ganz besonderer Bedeutung.

Am 17. Juli, früh, ereignete sich auf der Station Müllheim in Baden ein schweres Eisenbahnunglück. Dort ist eine Unterführung im Bau, und es ist vorgeschrieben, daß

über die Baustelle die Fahrgeschwindigkeit der Züge auf 20 km zu reduzieren sei. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht genau ermittelt, doch scheint festzustehen, daß aus irgend einem Grunde die Luftbremse versagte und der um 8 Uhr nach Frankfurt und Berlin von Basel abgehende Eilzug mit 103 km Geschwindigkeit per Stunde in die Station einfuhr und mitten auf derselben entgleiste. Der Gepäck- und ein Personenwagen wurden aus dem Geleise geworfen, zwei Personenwagen ineinander geschoben. Man meldete 19 Tote und 60 Verletzte, worunter 15 schwer Verletzte.



Die furchtbare Eisenbahnkatastrophe bei Müllheim in Baden.

Unter den Getöteten sind 5, unter den Verletzten 11 Schweizer, meist aus Basel. Die entsetzliche Katastrophe hat begreiflicherweise in der Schweiz und in Deutschland tiefes Bedauern hervorgerufen.

Die Wahlen in Osterreich bedeuten eine völlige Niederlage für die christlich-soziale Partei. Sieger sind die Liberalen.

Angefihts dieses Wahleresultates mußte der Minister Bionerth weichen und einem neuen Kabinett unter dem Präsidium des Barons Gautsch Platz machen.

Im August 1910 feierte der Kaiser Franz Josef seinen 80. Geburtstag; der greise Monarch durfte bei diesem Anlasse die herzlichsten und aufrichtigsten Gratulationen und Sympathiebezeugungen nicht nur von seinen Untertanen, sondern von ganz Europa entgegennehmen.

Seit dem 1. Februar 1911 ist der Erzherzog Johann Salvator, bekannt unter dem Namen Johann Orth, verschollen erklärt worden; vor mehr als 20 Jahren verschwanden, nachdem er, um eine Tänzerin heiraten zu können, Rang und Titel abgelegt und sich nach Amerika eingeschifft hatte. Sein Vermögen von zirka 4 Millionen fällt seinem ältesten Neffen, Erzherzog Josef Ferdinand zu.

Italien feiert in diesem Jahre die 50jährige Einigung des Reichs, welche übrigens erst vollständig wurde, als Viktor Emanuel die Hauptstadt nach Rom verlegte. Große Feste werden organisiert und zwei



Admiral Grigorowitsch,
russischer Marineminister.

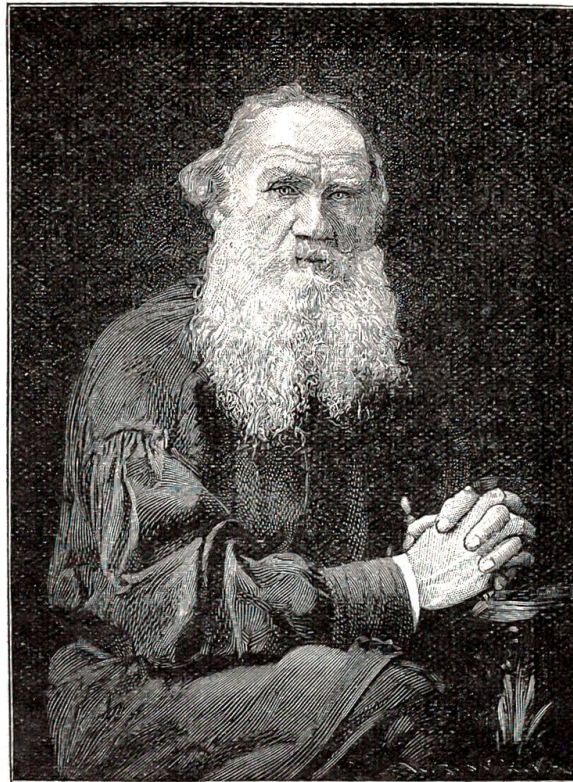
Ausstellungen, die eine in Rom, die andere in Turin. Außerdem sind noch alle möglichen Kongresse, Wettkämpfe und Schaustellungen in Aussicht genommen.

Italien hat alle Ursache, das 50jährige Jubiläum seiner Einigkeit zu feiern; seit einem halben Jahrhundert hat es sich unglaublich entwickelt. Seine Bevölkerung mehrt sich, seine Städte wachsen, die Industrie entwickelt sich zusehends. Seine schwankende Finanzlage hat sich gefestigt. Die großen Katastrophen, wie die Zerstörung Messinas, die Ausbrüche des Vesubs, die Zyklone des Mitteländischen Meeres, alles das konnte seinen Wohlstand nicht

erschüttern. Der Minister Luzatti hat sich, nachdem er ein Jahr in Funktion war, zurückgezogen; er wurde durch den Minister Giolitti ersetzt; große Aufgaben warten seiner. Wie weit er imstande sein wird, sie zu lösen, werden wir erst im nächsten Jahre beurteilen können.

Die Zustände auf der Balkanhalbinsel bieten immer noch wenig Erfreuliches. Die türkische Regierung steht fast unüberwindlichen Schwierigkeiten gegenüber. Sie hat gleichzeitig gegen zwei Aufstände, der Araber in Yemen und der Albanesen in Europa, zu kämpfen.

In Serbien gärt es beständig. König Peter hat dem König von Italien einen Besuch abgestattet; die projektierten Besuche in Osterreich und Frankreich jedoch mußten verschoben werden.



Leo Nikolajewitsch Tolstoj.

Fürst Nikolaus von Montenegro hat sich im August als König, unter dem Namen Nikolaus I., ausrufen lassen. Dieses für das kleine Land immerhin wichtige Ereignis hat im übrigen Europa nicht viel Staub aufgeworfen.

Wie schon im Eingang bemerkt, hat auch Rußland seine

Ministerkrisen durchgemacht, über deren Ursachen man nicht so ganz im klaren ist; nach den einen Berichten soll Graf Witte gegen Stolypin intrigiert haben, während von der andern Seite behauptet wird, daß Differenzen zwischen dem Zar und seinem ersten Minister vorgekommen seien. Schließlich konnte Stolypin seine Stellung behaupten, worüber bei den Vaterlandsfreunden Freude herrschte, da er sich mit großen Plänen für Reform und Sanierung des Landes beschäftigt. Als russischer Marineminister wurde Admiral Grigorowitsch, der zuletzt Stellvertreter des bisherigen Marineministers W o j e w o d s k i war, ernannt. Die

russische Kriegsflotte besteht insgesamt aus 411 Fahrzeugen. — Am 4. März 1910 wurde vom russischen Volke der fünfzigste Jahrestag der Befreiung der Leibeigenen durch Kaiser Alexander II. im Jahr 1861 mit großer Begeisterung gefeiert.



Anna Rogstad,
das erste weibliche Parlamentsmitglied
im Königreich Norwegen.

Am 21. November 1910 starb Leo Nikolajewitsch Tolstoi, Rußlands gefeierter und verfolgter Schriftsteller.

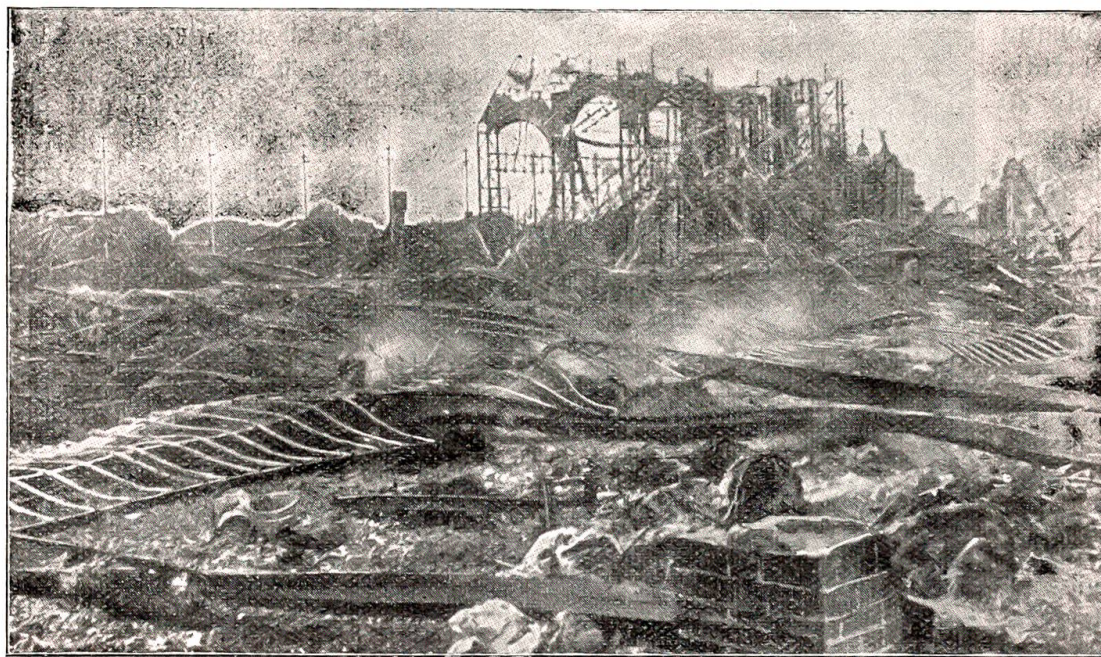
In Schweden wird das Projekt eines submarinen Tunnels, zwischen Schweden und Dänemark, eifrig studiert; der Tunnel würde zwischen Kopenhagen und Malmö gebaut.

In Norwegen beginnt der Gedanke der Stimmenbewegung der Frauen sich zu verwirklichen. Im März dieses Jahres nahm zum erstenmal ein weiblicher Abgeordneter an der Sitzung des Storthing (Parlament) teil.

Der Ministerrat von Norwegen hat beschlossen, dem Parlament einen Gesetzesentwurf zu unterbreiten, nach welchem die Frauen zu

allen öffentlichen Ämtern zugelassen würden, mit Ausnahme des Parlament-Präsidiums, der Funktionen an der Staatskirche, den diplomatischen und konsularen Diensten und der Armee.

In Belgien wurde die großartige Brüsseler Ausstellung teilweise ein Raub der Flammen. Am 14. August 1910 brach auf unaufgeklärte Veranlassung Feuer aus. Die



Brand der Ausstellung in Brüssel.

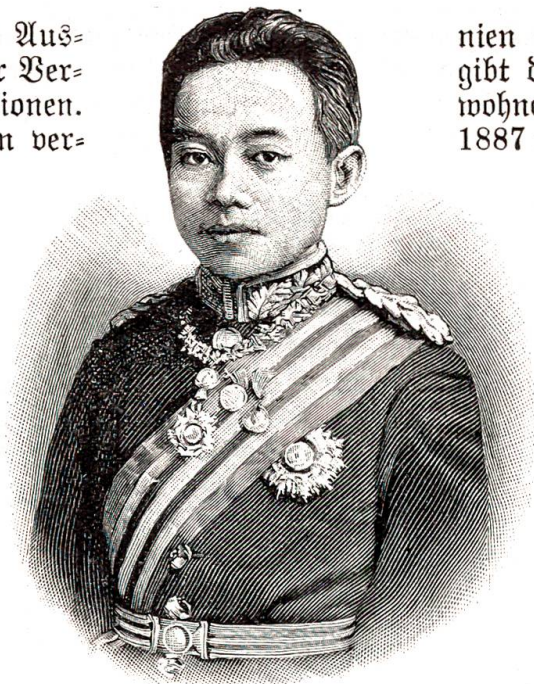
deutsche und die schweizerische Ausstellung wurden gerettet. Der Verlust belief sich auf viele Millionen. — Prinz Viktor Napoleon verheiratete sich im Dezember 1910 mit der Prinzessin Clementine, Tochter des verstorbenen Königs von Belgien, Leopold II. König Leopold hatte sich aus politischen Gründen immer dieser Verbindung widersetzt.

In England wurde endlich die Krönungsfeierlichkeit am 22. Juni vollzogen, mit allem dem Pomp und den Formalitäten, die, obgleich längst veraltet und nicht mehr in die Neuzeit passend, von den Engländern als unantastbar beibehalten werden.

Der König kniete am Altar entblößten Hauptes nieder, legte den Eid auf die Bibel ab und unterzeichnete die Eidesformel, worauf der König mit dem Schwert umgürtet und mit Reichsapfel, Ring und Zepter versehen wurde.

In Spanien regiert der Minister Canalejas so gut oder so schlecht, als es eben geht. Es ist im Kampf mit der römischen Kirche, welche von ihren Rechten und Vorteilen, welche sie im Laufe der Jahrhunderte sich zu erobern gewußt hat, nichts hergeben will. Im Norden des Landes gibt es öfters Unruhen durch große Streife.

Die am 13. Oktober 1910 in Spa-



Choomsa Maha Bajirbodh,
der neue König von Siam.

nien stattgehabte Volkszählung ergibt die Zahl von 19,860,293 Einwohnern gegen 17,667,256 im Jahr 1887 und 18,820,467 im Jahr 1900.

Diese Zahlen beweisen, daß das Land im steten Aufsteigen begriffen ist.

Portugal hat der Welt eine große Überraschung bereitet. Am 4. Oktober 1910 brach in Lissabon eine Revolution aus. Um 2 Uhr nachmittags wurde der königliche Palast durch die im Hafen liegenden Kriegsschiffe bombardiert. Ein großer Teil der Armee und die ganze Marine stellten sich auf die Seite der Republikaner.

Nach kurzem Kampf, bei welchem einige hundert Menschen getötet oder verwundet

wurden, war der Sieg gewonnen. Der König und seine Mutter, die Erbkönigin Amelie, flüchteten sich nach England, während die Großmutter, Erbkönigin Maria Pia, sich nach ihrem Heimat-



Zur Besetzung der marokkanischen Landeshauptstadt Fez durch die Franzosen:
Einzug französischer Truppen in Fez.

lande, Italien, einschiffte. Die Provinz fügte sich in diese unabänderliche Tatsache; eine provisorische Regierung wurde eingesetzt unter dem Präsidium von Theophile Braga.

Afrika. Marokko wird je länger je mehr zum Zapfenpfahl der europäischen Mächte. Infolge vielleicht etwas übertriebener Nachrichten, daß das Leben der Europäer bedroht sei, schickte Frankreich Truppen nach der politischen Hauptstadt Fez.

Ob schon Frankreich anzeigte, es handle sich nur um einen Rettungsakt und nicht um eine endgültige Besetzung, erklärten Spanien und Deutschland in der Hoffnung, auch für sich ein Stück des Kuchens erobern zu können, daß sie sich durch den Vertrag von Algeciras nicht mehr als gebunden betrachten, und daß sie sich ihre Aktionsfreiheit zurücknahmen.

Die Situation ist nach allen Richtungen hin eine sehr gespannte und kritische. Hoffentlich gelingt es, den drohenden Streit in Winne beizulegen.

König Menelik von Abessinien hatte im September 1910 abermals einen Schlaganfall.

Der junge Vidi Zeassu, dessen Bild schon letztes Jahr im „Hinkenden Bot“ erschien, wurde feierlich zum Regus von Abessinien ausgerufen. Die Krönung wird nachträglich erfolgen.

Asien. In der Mandchurei, welche vor einigen Jahren durch den russisch-japanischen Krieg so schwer heimgesucht wurde, wütete die Pest, diese Geißel Asiens, auf fürchterliche Weise. Tausende von Menschen sind gestorben, in Karbin und im Umkreis.

Die nämliche Epidemie hat auch in Niederländisch Indien gewütet.

Der Regent von Persien, Ali Reza Khan, ist im Alter von 64 Jahren gestorben.

Eine andere asiatische Persönlichkeit, welche für die Schweiz viele Erinnerungen wach ruft, ist ebenfalls gestorben, Chulalongkorn, König von Siam. Er starb am 21. Oktober 1910 im Alter von 57 Jahren. Sein Sohn und Nachfolger trägt einen Namen, der ebenso schwer auszusprechen als zu behalten ist; er heißt: Choowfa Maha Bajirvoddh.



Der türkische Generalissimus in Albanien.

Auch in China bereiten sich große Umwälzungen und Reformen vor. In erster Linie soll der Handel mit Alkohol eingeschränkt werden; ferner wird dem Opiumgenuß der Krieg erklärt. Große Anregungen werden gemacht, den Zopf zu verbieten. Bis dahin war es nicht möglich, dieses Gebot durchzuführen, doch wird

der Zopf sich nicht mehr lange des Einflusses der neuen Geistesströmung erwehren können.

In Amerika macht es sich der frühere Präsident Roosevelt zur Aufgabe, die verschiedenen Ringe (Trusts) zu bekämpfen, und nicht ohne Erfolg. Das Obergericht der Vereinigten

Staaten hat die Auflösung des Petroleum- und Tabak-Ringes beschlossen. Diesem Dekret werden noch andere folgen. Ihre Wirkuna bleibt abzuwarten.

In Kanada richten fürchterliche Waldbrände unglaubliche Verheerungen an; wer sich nicht rechtzeitig retten kann, ist verloren. Neben dem ungeheuern finanziellen Schaden sind ungezählte Menschenleben zu beklagen.

Zumerstenmal in der Geschichte bekleidet ein Glied der königlichen Familie Englands den Posten eines Gouverneurs in Kanada. Der neue königliche Gouverneur ist der Graf von Connaught, Bruder von

Eduard VII., Onkel des regierenden Königs Georg.

Am türkischen Nationalfesttag wurde die Hauptstadt Konstantinopel durch einen ausgedehnten



Marc Ruchet, Präsident des Bundesrates pro 1911.

Brand, der allem Anschein nach auf Brandstiftung zurückzuführen ist, teilweise zerstört. — Der türkische Kriegsminister Mahmud Schefket Pascha wurde während des Brandes durch einen herabstürzenden Balken verletzt. Unsägliches Elend wurde durch diesen Brand hervorgerufen. 7500 Gebäude, darunter viele kostbare Privat- und Staatsgebäude, wurden vernichtet, viele Personen, namentlich Frauen und Kinder, kamen in den Flammen um. Umfassende Sammlungen wurden ins Werk gesetzt, um die äußerste Not zu lindern.

Zum Schluß noch einige Worte über die Schweiz. Der Vertrag über den Gotthard-Rückkauf ist immer noch nicht endgültig abgeschlossen.

Die gegen den Rückkauf organisierte Petition hat nicht gehalten, was ihre Urheber sich davon versprochen hatten; es konnten kaum mehr als 100,000 Unterschriften gesammelt werden.

In der Dezember-Session wurde Marc Ruchet zum Präsidenten der Eidgenossenschaft für 1911 gewählt und L. Forrer zum Vizepräsidenten.

Mitte März erlitt das Schweizer Volk einen großen Verlust durch den Tod von Bundesrat Ernst Brenner, welcher in Mentone, wo er Heilung für ein langjähriges Leiden suchte, unerwartet rasch fern von der Heimat



Bundesrat Hoffmann.

starb. Er war geboren am 9. Dezember 1859 und starb am 11. März 1911. Als sein Nachfolger wurde am 4. April Dr. Artur Hoffmann gewählt.

Dr. Artur Hoffmann ist am 18. Juni 1857 in St. Gallen geboren, als Sohn von Ständerat Dr. Karl Hoffmann. Artur Hoffmann genoss eine vorzügliche Erziehung. Nach Absolvierung des St.

Galler Gymnasiums studierte er die Rechte an den Universitäten von Genf, Straßburg, Leipzig, München und Zürich. In Zürich doktorierte er, und seine Dissertation über die Lebensversicherung zugunsten Dritter wurde viel vermerkt. Sie bedeutete eine verdienstvolle Förderung dieser damals noch sehr kontroversen Frage. Hoffmann siedelte sich nun in

St. Gallen an und trat in das Bureau seines Vaters ein. Später übernahm er dann das



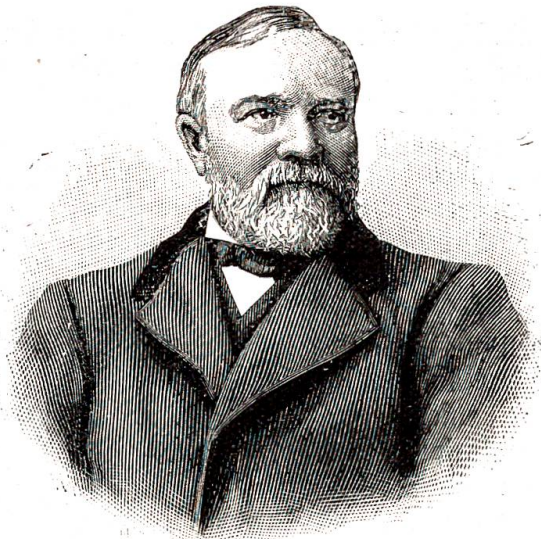
Die letzte Schicht des nördlichen Vortriebs im Bötschbergtunnel, welche dazu bestimmt war, den Schutt abzuräumen und die beiden Geleise zu verbinden.

Bureau selbst und führte es im Geiste seines Vaters weiter, seit 1897 gemeinsam mit Nationalrat Dr. Forrer.

Möge es dem jüngsten Bundesrat vergönnt sein, eine lange Reihe von Jahren auf höchstem Posten im Dienste des Vaterlandes tätig zu sein als würdiger Nachfolger des leider viel zu früh dahingeraffteten edeln Bundesrat Brenner.

Vom 10.—19. September 1910 fand in Lausanne eine landwirtschaftliche Ausstellung statt. Diese Ausstellung war kein bloßes Schau-gepräge; sie brachte Belehrung, Aufmunterung und Anregung auf allen Gebieten der Landwirtschaft. Sie zeigte deutlich, daß die Wissenschaft der Praxis neue Wege weist und neue Methoden vermittelt, damit unser Land bestehen könne im Wettbewerb der Nationen.

Am Morgen des 31. März 1911 um 3 Uhr 50 erfolgte der Durchschlag des Lötschbergtunnels. Am nämlichen Morgen früh um 7 Uhr verkündeten 101 Kanonenschüsse das frohe Ereignis. Obschon noch bei weitem nicht alles fertig ist, so ist doch das Schwerste überwunden; der schöne Erfolg macht sowohl den leitenden Ingenieuren, als auch den Gelehrten, den Aufsehern und den Arbeitern die größte Ehre. — Der Lötschberg mit seinen 14,536 m wird einzig vom Simplon (19,803 m) und vom Gotthard



Andrew Carnegie.

(14,998 m) übertroffen. Der Mont-Cenis hat 12,849 m, der Arlberg in Osterreich 10,250 m, der Rickentunnel 8603 m und der Tauern-tunnel in Osterreich 8550 m. Am 15. Oktober 1906 wurde mit den Arbeiten begonnen. Viereinhalb Jahre später, trotz der traurigen Katastrophe von Goppenstein am 29. Februar 1908 und derjenigen vom 24. Juli 1908 auf der Nordseite des Tunnels, welche die Änderung der Trasse zur Folge hatte, konnte die Riesenarbeit auf den ange-setzten Zeitpunkt fertiggestellt

werden. Am Montag den 10. April ist der erste Bahnzug mit dem Personal der Südrampe von Goppenstein nach Standersteg durch den Lötschberg-tunnel gefahren.

Man hofft, daß in 2 Jahren die Verbindung zwischen Bern und Brig eröffnet sein wird.

Herr Andrew Carnegie hat dem Bundesrat gegen-über die Absicht



Zum Durchstich der Berner Alpen für die Lötschbergbahn.



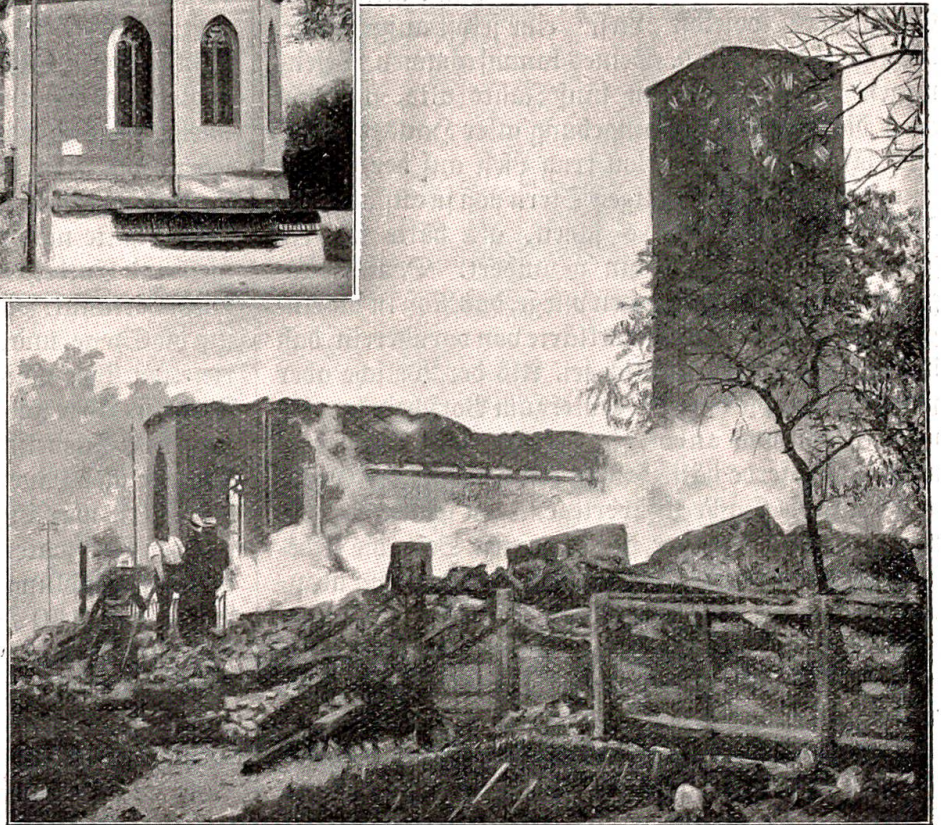
Kirche von Hindelbank
vor dem Brand.

ausgesprochen, für die Schweiz eine Stiftung für Lebensretter (Hero-Fund) zu begründen. Gleiche Stiftungen sind aus Schenkungen des Herrn Carnegie schon für die Vereinigten Staaten von Amerika, für Kanada, England, Frankreich und Deutschland errichtet worden. Herr Carnegie erklärt sich bereit, für die Schweiz eine Summe von 130,000 Dollar zur Verfügung zu stellen. Der Ertrag dieses

Kapitals ist dazu bestimmt, Personen, die bei Rettung von Menschenleben Schaden erlitten, Hilfe zu leisten. Auch den Witwen und Kindern der Lebensretter sollen im Falle des Todes die Vorteile der Stiftung zukommen. Der Bundesrat hat das menschenfreundliche Anerbieten angenommen und Herrn Carnegie seinen besten Dank aussprechen lassen.

Der amerikanische Stahlkönig Carnegie, ein geborner Schotte, steht gegenwärtig im 74. Lebensjahre.

In letzter Stunde kommt noch die erschütternde Nachricht von dem am 21. Juli stattgefundenen großen Brand in Hindelbank. Zwölf Gebäude, sowie die Kirche waren in kürzester Zeit ein Raub der Flammen. Die mit Schindeln bedeckten Häuser boten dem Feuer keinen Widerstand, während die mit Ziegeln bedeckten verschont blieben. Plötzlich, von



Kirche von Hindelbank nach dem Brand.

den allermeisten unbeachtet, war der Helm der altehrwürdigen Kirche eine Feuersäule. An eine Rettung war nicht zu denken, und so gingen die sieben Fenster mit prachtvollen Glasmalereien im Werte von 200,000 Fr., das Geläute, die Orgel und die Bestuhlung, alles erst neu angeschafft, zugrunde. Ebenso wurde das Erlachdenkmal stark beschädigt. Von allen Seiten war die herbeigerufene Hilfe erschienen, und nicht weniger als 1000 Feuerwehrleute mit zirka 50 Spritzen, unter ihnen die Berner Dampfspritze, die vorzügliche Dienste leistete, arbeiteten auf den verschiedenen Plätzen. Interessant ist es, daß Hindelbank jede Unterstützung dankend ablehnt, da die Brandversicherungen den erlittenen Schaden zum Teil decken und für den Rest Hindelbank selber aufkommen will.

Das treue Vieji.

Es war im Herbst 1870: Französische Agenten zogen von Dorf zu Dorf unseres Landes, um für die im Entstehen begriffene französische Ostarmee Pferdmaterial aufzukaufen. Ein solcher Pferdehändler verirrte sich auch in den Stall meines sel. Großvaters, wofelbst „Viesi“, eine selbst aufgezogene, kräftige Stute, stand. Seines lammfrommen Wesens wegen genoß das kaum fünf Jahre alte, stattliche Roß die sympathische Hingebung aller Hausgenossen. Als besondere Dekoration trug Vieji auf der Stirne einen weißen, vierstrahligen Stern von so auffallender Regelmäßigkeit, daß es schien, als hätte ihn ein gewandter Maler dorthin gezaubert. Dem Franzosen stach, wie man zu sagen pflegt, das Roß in die Augen; allein der Großvater erklärte von vornherein, daß das Pferd nicht verkäuflich sei. Als der Welsche aber seinen goldgespickten Geldbeutel zum Vorschein brachte und eine Summe anbot, für die man damals zwei gewöhnliche Pferde hätte kaufen können, fing der Großvater an, die Sache zu überlegen. In seinem Herzen kämpften zwei Mächte: auf der einen Seite die liebevolle Anhänglichkeit zu dem Tier, das man ihm abzuschachern suchte, auf der andern Seite der haushälterische Sinn des berechnenden Landwirtes. Was sollte er tun? Der Welsche nützte den Augenblick und brachte mit einem Angebot von 1400 Fr. den Fall zur Entscheidung. Vieji war verkauft und mußte fort in den blutigen Krieg. Weinen und Schluchzen zog durch das Haus, als die Fremden das arme Tier abführten.

Monate gingen dahin. Am 1. Februar 1871

überschritt die französische Ostarmee unter Bourbaki die Schweizergrenze, wurde entwaffnet und bis zur Einleitung der Friedensunterhandlungen im Lande interniert. Nicht geringe Verlegenheit bereitete den Behörden die Unterbringung der halbberhungerten und verwahrlosten Pferde, die mit der unglücklichen Armee ins Land gekommen, über 10,000 an der Zahl. Man versteigerte sie. Auf allen größeren Marktplätzen des Landes wurden Bourbakipferde versteigert. So auch im st. gallischen Altstätten. Mein Großvater, der seit Viejis Weggang ohne Pferd geblieben war, machte sich auf den Weg nach Altstätten, um wenn tunlich einen „Bourbaki“ zu kaufen. Hunderte der armen Gäule standen auf dem geräumigen Marktplatz des Ortes angekoppelt, und Hunderte von Bauern und Pferdehändlern waren teils aus Kauflust, teils aus bloßer Neugierde herbeigeilt. Bedächtig durchschritt der Großvater, begleitet von seinem erwachsenen Sohn Egidi, die Reihen der Tiere, sorgsam jedes einzelne musternd; da wurde er plötzlich heftig an seinem linken Rockärmel gefaßt und geschüttelt. Sich umwendend, sah er sich von den Zähnen eines Pferdekopfes gepackt, und „Viesi!“ schrie Egidi, der junge, auf das Tier losstürzend. „Viesi!“ schrie voll Freude und Rührung zugleich der erstaunte Großvater, den Kopf des hell aufwiehernden Pferdes streichelnd. Es war ein Wiedersehen, wie wenn treue Freunde einander nach langer Trennung wieder gefunden. Vieji, der vernunftlose Gaul, hatte nach monatelang dauernden Kriegsstürmen und Entbehrungen aller Art seine alten Freunde wieder erkannt. Menschen sammelten sich im Augenblick um die Szene, und als sie den Zusammenhang erfuhren, rieselten über manches wettergebräunte Antlitz stille Tränen. Aber wie sah Vieji aus? Abgemagert, Mähnen- und Schweifshaare abgefressen, bot das Pferd ein jämmerlich bedauernswertes Bild. Nur der Stern auf der Stirn war intakt geblieben. Ohne Verzug setzte sich der Großvater mit der Versteigerungskommission in Unterhandlung und erstand Vieji um den billigen Preis von 130 Fr. Die Heimkehr Viejis gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug. Die halbe Einwohnerschaft erwartete das treue Tier am Eingang des Dorfes und brach neuerdings in einen wahren Jubel aus, als Vieji ohne alle und jede Führung munter und wohlgenut dem alten Stalle zutrottete. Das Pferd kam in keine andern Hände mehr.